

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

6.4.1900 (No. 96)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 6. April.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Btg.“ — gestattet.

Nr. 96.

1900.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 20. März 1900 gnädigst geruht, den Notar Ludwig Meyer in Buchen in den Amtsgerichtsbezirk Offenburg zu versetzen.

Das Justizministerium hat den Notar Ludwig Meyer das Notariat Offenburg I zugewiesen.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 20. März d. J. wurde Expeditionsassistent Karl Lauer in Rehl zur Centralverwaltung und Expeditionsassistent Robert Heidt in Mannheim nach Basel versetzt.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 24. März d. J. wurde Expeditionsassistent Karl Lauer in Rehl zur Centralverwaltung und Expeditionsassistent Robert Heidt in Mannheim nach Basel versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Das Attentat auf den Prinzen von Wales

Ist ein neuer Beweis der zerstörenden Wirkung, die aufreizende Reden und Schriften naturgemäß ausüben. Der Umstand, daß der Attentäter als Gegner der englischen Kriegspolitik gelten will, kann gewiß nicht als ein ausreichender Beweggrund seines Verbrechens betrachtet werden. Sipide ist Anarchist und war ebenso wie Luccheni von anarchistischen Motiven geleitet, als er den Revolver gegen das Haupt des englischen Thronfolgers erhob. Ganz ebenso, wie der schweizerische Anarchist, erklärte der belgische Attentäter, er würde, falls er wieder in die Lage käme, „zu handeln“, nochmals zur Waffe greifen. In einer wenigen Stunden vor der Durchreise des Prinzen von Wales in Brüssel stattgefundenen Versammlung fiel das Wort, man möge die Gelegenheit benutzen, dem englischen Thronfolger „die Meinung über den südafrikanischen Krieg zu sagen“. Sipide hat diese Aufforderung in seiner Art aufgefaßt, und daß diese Art die folgerichtige praktische Anwendung der aus der Lektüre anarchistischer Schriften empfangenen theoretischen Lehren ist, kann nur von Politikern bestritten werden, die auch den Mißbrauch des geschriebenen und gesprochenen Wortes geschätzt sehen wollen, damit nur ja nicht der „Freiheit“ Abbruch gethan wird. An ihren Früchten kann man sie erkennen, diese Freiheit, die sich in Wort und Schrift mit jedem Tage in wachsendem Maße in der Öffentlichkeit breit macht, und die der Verheerung gleicht, wie ein Ei dem anderen. Der gleichmüthige Durchschnitts-Bourgeois hat sich nachgerade daran gewöhnt und betrachtet es als etwas Selbstverständliches, daß in einem Theile der Presse gegen Fürst und Regierung tagaus tagein Verdächtigungen ausgesprochen werden, die, wenn sie sich gegen seine liebwürdige eigene Person richteten, seine tiefste Enttäuschung wecken und ihm den Ruf nach dem Staatsanwalt als etwas ganz Natürliches erscheinen lassen würden. Laucht dann, wenn die Sache denn doch zu arg wird und die traurige Wirkung in die Erscheinung tritt, der Gedanke auf, durch gesetzliche Maßnahmen der Untergrabung staatlicher und ge-

sellchaftlicher Ordnung entgegenzuwirken, dann bringt die radikale Presse dem Bürger noch rechtzeitig das Gruseln vor der „Reaktion“ bei und es bleibt alles beim Alten. So sammelt sich, genährt durch systematische Aufwiegelung, eine Summe unberechtigter Verbitterung an, die schließlich, wenn „der psychologische Moment“ bei besonders hierzu disponirten Personen eintritt, zu Schreckensthaten, wie den Genfer Nord und den Brüsseler Nordverlauf, führt. Obgleich das Einzelergebnisse sind, wird dadurch nichts an der Thatfache geändert, daß die maßlose Verheerung der Massen den Keim zu Ausbrüchen, die einst die Staaten selbst vor eine Katastrophe stellen werden, in sich trägt.

Es liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

* **Brüssel**, 5. April. Seine Königliche Hoheit der Prinz von Wales war von Calais angekommen und befand sich in dem nach Köln abgehenden Zuge, als das Attentat verübt wurde. Der Verhaftete ist ein 16jähriger Klemptner Namens Sipide und wohnt in der Rue de la Forge in St. Gilles, einer Vorstadt Brüssels. In seinen Taschen fand man eine Anzahl anarchistischer Papiere; er erklärte, daß er die Absicht hatte, den Prinzen zu tödten und über das Attentat keine Neuigkeit empfinden. Er sei bereit, das Attentat noch einmal zu verüben, wenn er es könne. Der Staatsanwalt traf alsbald an Ort und Stelle ein, um den Verhafteten, der im Polizeibureau des Nordbahnhofes vorläufig untergebracht ist, zu verhören. — Der Prinz von Wales war mit dem Expresszuge von Calais um 4 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen, dann etwa 30 Minuten in Begleitung zweier Sekretäre in der Haupthalle des Bahnhofes auf- und niedergegangen. Mit dem 5 Uhr 15 Minuten nach Köln abgehenden Expresszuge fuhr der Prinz weiter, als die Schüsse fielen. Der Zug wurde sofort angehalten. Unter dem Publikum entstand eine große Aufregung. Es wurde festgestellt, daß weder der Prinz noch sonst Jemand verwundet wurde. Der Bahnhofsinspektor Crocius eilte auf die Schüsse herbei und gab dem Attentäter einen Schlag auf den Arm, bevor er den dritten Schuß abgeben konnte. Zwischen beiden entstand ein Ringen. Der Attentäter wehrte sich und versuchte, sich frei zu machen. Mehrere Personen eilten zu Hilfe und entwarfen den Attentäter und machten ihn dingfest. — Ein Augenzeuge berichtet: Augenscheinlich war das Attentat vorher überlegt. Es ist festgestellt, daß der verhaftete Sipide sich ein Perronbillet löste, zu gleicher Zeit, als der Prinz auf dem Bahnhofe promenierte. Im Verhöre vor dem Staatsanwalt erklärte der Verhaftete, er sei Anarchist und der Beweggrund zur That seien seine anarchistischen Ideen. Er bedauere nur, daß er sein Ziel verfehlt. Zahlreiche Personen, die der Scene bewohnten, sind vom Staatsanwalt als Zeugen geladen. Ein Arzt wurde zur Feststellung des Geisteszustandes des Verhafteten herbeigerufen. Der Revolver, für sechs Schüsse eingerichtet, in dem sich noch eine Patrone befand, ist eine minderwertige Waffe. Zwei Patronen verfehlten.

* **Brüssel**, 5. April. Man glaubt, daß das gestrige Attentat die Rückkehr des in Wiesbaden wohnenden Königs der Belgier beschleunigen werde. — Eine große Zahl hervortragender Brüsseler

Persönlichkeiten und Mitglieder der englischen Kolonie begaben sich gestern Abend nach der britischen Gesandtschaft, um ihre Karten abzugeben oder sich einzuschreiben. Die Eltern des Attentäters waren beim Empfange der Nachricht tief bewegt und wollten an die That ihres Sohnes nicht glauben. — „Etolle Belge“ zufolge äußerte sich Sipide folgendermaßen über sein Verbrechen: Seit langem sagte ich mir, daß der Ehrgeiz der Männer, welche durch die Entfesselung des Krieges so viel Menschen opferten, die Strafe der Vergeltung verdiene. Als ich aus der Zeitung erfuhr, daß der Prinz durch Brüssel kommen würde, war ich sofort entschlossen, mich zum Rächer zu machen. Ich war von nun an fest entschlossen, mein Vorhaben zu verfolgen und ich bedauere nur, daß ich es nicht nach Wunsch ausführen konnte. Der Untersuchungsrichter glaubt nicht an die Wahrheit aller Aussagen Sipide's, sondern neigt zu der Ansicht, daß dieser Mitschuldige zu schonen suche. — Dem „Patriote“ zufolge ergab die Untersuchung, daß Sipide von einem Unbekannten zu der That angeflistet worden sei, auf dessen Rath er auch am Sonntag den Revolver für drei Francs erstanden habe. In Begleitung dieses Unbekannten sei Sipide vorgestern zu der im Kommunaltheater zu Gunsten des Friedens veranstalteten Versammlung und darauf in die sozialistische Maison de Peuple gegangen. Darauf begab er sich zum Nordbahnhof und fragte nach der Ankunft des königlichen Zuges. Sipide weigerte sich, den geheimnißvollen Genossen zu nennen. Er erklärt, daß der betreffende junge Mensch einige Jahre älter sei, als er. Das Verhör dauerte bis 11 Uhr Abends, worauf sich die Untersuchungsrichter zu den Eltern des Verhafteten begaben.

* **Brüssel**, 5. April. Die Blätter fahren fort in der Beurtheilung des Attentats. Der „Courier de Brüssel“ schreibt: „Das Attentat regt die belgische Bevölkerung tief auf und sei der Demoralisation der unter dem Einfluß des Sozialismus stehenden Massen zuzuschreiben. Wir danken Gott, daß der Mörder sein Ziel nicht erreicht hat und sind der Zuversicht, daß England die Verantwortlichkeit für das Verbrechen eines elenden Buben nicht dem belgischen Volke zuschiebt.“

* **Paris**, 5. April. Die Blätter sprechen einmüthig ihre Genugthuung darüber aus, daß das Attentat auf den Prinzen von Wales ohne Folgen verlaufen sei.

* **London**, 5. April. Die Blätter machen die Continentale und die belgische Presse im besonderen für das gestrige Attentat verantwortlich.

Das reichsländische Erbschaftssteuergesetz.

Strasburg, 4. April. Der reichsländische Vandausschuß nahm bei der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfes zur Abänderung des Erbschaftssteuergesetzes den Abschnitt: „Die Besteuerung der Handgeschenke“ in der von der Spezialkommission gegebenen Fassung wie folgt an: „Zuwendungen, welche ohne registrierungspflichtige Beurkundung oder Anerkennung innerhalb der letzten sechs Monate vor dem Tode des Erblassers vollzogen worden sind, unterliegen der Erbschaftsteuer.“ In der Regierungsvorlage waren 18 Monate vor dem Tode des Erblassers vorgeschlagen. Aus der Verhandlung heben wir als von weitergehendem Interesse eine Auslassung des Unterstaatssekretärs v. Schraut hervor. Nachdem der Abg. Pfarrer Winterer-Mühlhausen anerkannt, daß der Kommissionsbeschluß eine wesentliche Verbesserung der Regierungsvorlage enthalte (6 anstatt 18 Monate), könne er doch die Nothwendigkeit der Besteuerung der Handgeschenke nicht anerkennen, erklärte der Unterstaatssekretär v. Schraut zunächst, daß die Bestimmung durchaus keine Spitze gegen den Charakter der Handgeschenke habe, die ja meistens eine loyale und anerkennenswerthe Handlung seien. Auf der anderen Seite sollten sie aber auch kein Privileg genießen. Der Vorredner habe selbst anerkannt,

Das deutsche Nothe Kreuz in Südafrika.

Von einer der Schwestern der Hamburger Abordnung ist aus Springfontein unterm 18. Februar folgender Bericht an die Frau Oberin von Schlichting abgegangen worden:

„Heute sind wir gerade einen Monat hier und noch habe ich keine ruhige Stunde gefunden, um Ihnen einmal Nachricht von uns zu geben. Wo fange ich nur an mit erzählen? Wir haben schon so viel erlebt in dieser Zeit, daß es Einem manchmal scheint, als wäre man schon viel länger hier und doch sind es Alles Kleinigkeiten, die sich schwer erzählen lassen. Die letzten Nachrichten hatten Sie von mir aus Pretoria, von dort ging es weiter nach Bloemfontein, wo wir von der deutschen Kolonie, besonders von dem Konful Stollreither auf das lebenswürdigste aufgenommen wurden und am nächsten Tag ging's weiter nach hier, unserem Reiseziel. Wir waren sehr erstaunt, als uns beim Abschied von Bloemfontein Bier, Butter, Brod, Kartoffeln und geschlachtete Hammel an den Wagen gebracht wurden — Speisevorräthe, die mindestens eine Woche reichen mußten, aber nachher haben wir diese Dinge sehr schämen gelernt, denn unser Zug fuhr uns durch so öde, einsame Länderstrecken, daß Einem ganz bekommen zu Muth wurde, und richtig — Springfontein überbot fast Alles, was man vermuthet hatte, unwirtlicher hätte keine Phantasie sich diesen Ort ausmalen können. Da lag es — eine Eisenbahnstation, umgeben von einigen Fleckhüttern, Alles grau in grau, denn die glühende Sonne hatte Gras und Kräuter versengt und der heiße Wind segte große Staubwolken daher, die alles überziehen, was sonst noch einen Schimmer von Farbe aufweisen konnte. Wir saßen als einzige Passagiere

aus. Niemand war an der Bahn und auf unsere Fragen zeigte man auf ein Haus, das für uns reservirt sei. Jeder nahm nun seinen Handgepäck, als er tragen konnte und durch den tief heißen Sand, müde und hungrig, gingen wir los. Der Ort war wie ausgestorben, denn Alles war geschlossen vor Angst, der Krieg könnte noch näher kommen und dann ständen wir vor unserem Haus, der Wohnung eines Arztes, der auch fortgegangen war und fanden — o Schrecken — auch hier alles leer. Man hatte uns in Bloemfontein gesagt, ein deutscher Missionar, Herr Sandrock, würde uns helfen und zu dem gingen wir nun. Er war nicht zu Hause und die Frau Pastor nicht orientirt, also mußten wir warten bis zum nächsten Tag. Wir Schwestern wurden dort für die Nacht untergebracht und wo unsere Herren eigentlich geschlafen haben, weiß ich noch nicht recht, ich glaube so auf dem Fußboden. Gottlob kam der Pastor wieder und von dem erfuhren wir, daß Hausrath aller Art für uns auf der Station lagere und daß eine Anzahl leerer Häuser zu unserer Verfügung ständen. Nun hieß es den afrikanischen Sämuß aussteuern und unsere Herren schleppten und trugen die Sachen herbei, ich mußte Sie hätten einmal zusehen können, sehr geehrte Frau Oberin, die Hände haben ihnen und uns weh gethan von der ungewohnten Arbeit. Buerst wurde nun die eigene Lagerstatt aufgeschlagen; die Herren und wir bewohnten ein Doppelhaus zusammen. Jeder hat ein eigenes Zimmer die anfangs natürlich strotzten von Einfachheit. Trinkwasser befand sich in einer Waschkanne mit Plakat „Trinkwasser“. Gläser eins für vier Personen. Unsere Bedienung besteht aus Kaffern mit Namen: Sarah, Sanaah, Samuel u. selbstgewählt aus der Bibel. Sarah mit Nachnamen Gellat. Nun diese Mäße mit der Sprache, sie verstanden uns nicht, wir sie nicht und die unfähigsten

Sachen wurden aus Mißverständnis gemacht, manchmal ist's zum Lachen und manchmal möchte man weinen und Geduld lernt man hier in Afrika wie nirgends sonst. Unsere Häuser liegen alle ziemlich getrennt und das erschwert die Arbeit natürlich sehr, denn jedes Haus soll extra bedacht sein und besonders die Essenträgerin macht uns viel Mühe. Wir haben jetzt 35 Patienten in drei verschiedenen Häusern, das ist doch nicht viel und doch sind wir todmüde von all dem Rennen und Laufen. Interessant war es vor acht Tagen, als hier in unmittelbarer Nähe das Lager von 900 Büren aufgeschlagen wurde, das war ein buntes Bild, das ich nie vergessen werde. Wenn es Abend wurde, hörten wir sie Pfalmen singen, was sehr feierlich klang, und unser Hospital wurde von ihnen fleißig besucht, unsere Aerzte hatten genug zu thun, um Allen geracht zu werden. Schwester Amalie hat es am schwersten von uns, sie hat alle Typhuskranken zu pflegen und augenblicklich sehr schwere Fälle. Wir anderen warten immer noch auf viele Verwundete, die auf sich warten lassen — aber trotzdem haben wir schon einige ganz hübsche Operationen gehabt, darunter eine Laparotomie. Später müssen wir ihnen einmal Alles erzählen — jedenfalls dienen wir hier nochmals von der Wite auf und manches haben wir schon gethan, was wir noch nie gethan haben, denn die drei Leichen mußten auch bejagt werden, die wir leider gehabt haben, und das ist hier nicht so bequem wie in Eppendorf. Eppendorf liegt überhaupt wie ein Paradies vor unseren Augen, o wie wird es uns dort sonst antommen nach dieser Zeit! Aber schön ist es doch, diese braven Büren kennen zu lernen, es muß Einem Freude machen, die Menschen zu pflegen, eine solch rührende Dankbarkeit, wie sie uns zeigen, das belohnt uns für Alles reichlich.

Mit einer Beilage.

daß die von der Kommission angenommene Bestimmung einen berechtigten Kern habe. Das unbewegliche Vermögen könne sich der Besteuerung nicht entziehen, dagegen werde bei dem beweglichen Vermögen ein erheblicher Theil in der Form von Handgeschenken der Besteuerung entzogen. Daß es sich hier um eine gesetzliche Fiktion handle, darin habe der Abg. Winterer Recht; sie solle aber nicht bloß die Ungleichheit gegenüber dem unbeweglichen Vermögen, sondern auch die Ungleichheit gegenüber den Erben beseitigen. Den Schwerpunkt seiner Ausführungen habe der Redner in die Frage der Beweisführung gelegt. Hierzu sei zu bemerken, daß der Erbe nur die Handgeschenke zu deklarieren habe, durch die er selbst bereichert worden sei; für Handgeschenke an Andere liegen dem Erben weder eine Deklarationspflicht noch eine Steuerpflicht ob. Hier habe die Verwaltung den Beweis zu führen. Vereinzelt Mißbräuche können ja vorkommen, in der höheren Instanz werde aber jeder Fall genau geprüft und loyal entschieden. Die vorliegende Gesetzbestimmung sei ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, die Erben müßten die Steuern zahlen, während andere Schenknehmer nicht bezahlen müßten. Die gesetzliche Fiktion werde in der großen Mehrzahl der Fälle vollständig zutreffen. Die oberste Verwaltung biete nach den bei ihr bestehenden Gepflogenheiten die Gewähr dafür, daß jede Citane vermieden werde.

Gegen die parlamentarische Obstruktion

richtet sich die von der Mehrheit der italienischen Abgeordneten-kammer beschlossene Aenderung der Geschäftsordnung. Man will vor allem die Willkür beseitigen, daß in jedem Stadium der Beratung und beliebig oft Auszählungen des Hauses und namentliche Abstimmungen beantragt, sowie Anträge in unbegrenzter Menge gestellt und durch eine unbegrenzte Zahl von Reden begründet werden können. Der Beschluß knüpft deshalb die Feststellung der Beschlußfähigkeit, die erst nach Genehmigung des Protokolls der vorhergegangenen Sitzung verlangt werden darf, an einen durch zehn Abgeordnete unterstützten Antrag, der nicht zulässig ist, wenn zu Abstimmungen geschritten werden soll, die nach der Geschäftsordnung durch Erheben von den Sitzen erfolgen müssen. Im Falle der Nichtbeschlußfähigkeit der Kammer kann der Vorsitzende am gleichen Tage eine neue Sitzung anberaumen. Der Einbringer eines Beschlußantrages (Tagesordnung) hat nicht mehr das Recht, nach Schluß der Erörterung das Wort zu nehmen, es sei denn, daß er es vor dem Schluß verlangt habe und der Antrag von zehn Abgeordneten unterzeichnet sei. Bei Anträgen zur Geschäftsordnung, zur Beschlußfassung oder zur Reihenfolge der Abstimmungen darf nur je ein Redner für und gegen aufzutreten und keiner länger als zehn Minuten sprechen. Entscheidungen der Kammer über diese Fragen erfolgen durch Erheben von den Sitzen. Die sogenannte „einfache Tagesordnung“ hat den Vorrang vor allen übrigen Anträgen betreffend den Gang der Beratung. Die Einbringung von Zusatzartikeln und Aenderungen gibt nur bei Unterstützung durch fünf Abgeordnete das Recht, nach Schluß der Beratung des betreffenden Artikels zu sprechen. Bei Beginn der Beratung kann die Kammer auf Antrag von zehn Abgeordneten die Frist festsetzen, in der ein Gegenstand erledigt werden soll — sei es die Begründung eines Antrages, die Beratung eines Artikels, die Entwicklung einer Tagesordnung u. s. w. Nur je zwei Abgeordnete dürfen dafür und dagegen sprechen, jeder nicht über zehn Minuten. Wird die Beratung eines Gesetzes oder die Erörterung über einen Artikel in einer den regelrechten Gang der Parlamentstätigkeit störenden Weise hinausgezogen und verschleppt, so kann der Vorsitzende die Kammer auffordern, jedem Redner eine Frist, nicht unter zehn Minuten, zu setzen, die geheimen oder namentlichen Abstimmungen auf den Gesammthalt des Beratungsgegenstandes oder den Vorrang haben den Beschlußantrag zu beschränken, in welchem Falle alle weiteren namentlichen oder geheimen Abstimmungen über Formfragen, sowie die Abstimmungsbegründungen und Auszählungsanträge ausgeschlossen sind, und endlich Tag und Stunde der Schlußabstimmung festzusetzen. Derartige Anträge des Vorsitzenden werden ohne Erörterung unverzüglich durch Erheben von den Sitzen erledigt. Zum festgesetzten Termin findet unbedingt Schluß der Beratung und Abstimmung statt, und zwar wird mit Namensaufruf nur über den Hauptgegenstand abgestimmt. Die Entscheidung des Hauses über Berufungen gegen Entscheidungen des Vorsitzenden soll nur im abgekürzten Wege des Erhebens von den Sitzen erfolgen. Zu diesen gegen die obstruktionsmäßige Verschleppung gerichteten Bestimmungen kommen die bisher gleichfalls ganz fehlenden Bestimmungen über Erzwingung des Gehorsams gegen die Geschäftsordnung und Unterdrückung gewaltthätiger Ausschreitungen. Wer sich ungebührlich benimmt oder die Ordnung in der Kammer stört, wird zur Ordnung gerufen; er kann dagegen Berufung an die Kammer einlegen, die alsbald durch Erheben von den Sitzen entscheidet; Erörterung ist ausgeschlossen. Nach einem zweiten Ordnungsruf am gleichen Tage kann der Vorsitzende die Ausschließung für den Rest der Sitzung und in schweren Fällen die Rüge beantragen, welche die Ausschließung für acht Tage mit sich bringt; auch hierüber erfolgt ohne Debatte sofortige Abstimmung durch Erheben von den Sitzen. Schon nach dem ersten Ordnungsruf kann Ausschluß oder Rüge beantragt werden, falls es sich um Erregung von Lärm und Unordnungen oder um Beschimpfungen und Tätlichkeiten handelt. Widerrechtlichkeit gegen Verhängung dieser Strafen führt die Erhöhung der Ausschließung auf die doppelte Zeit herbei. Die Befolgung seiner geschäftsordnungsmäßigen Entscheidungen kann der Präsident erzwingen, dem dazu die bewaffnete Macht zur Verfügung steht.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Seit vier oder fünf Tagen finden in der Umgebung von Bloemfontein, und zwar nördlich dieser Stadt bei Brandfort und östlich derselben bei Thabanchu, fast ununterbrochen Kämpfe statt. Bis zur Stunde kann noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob diese Kämpfe dadurch entstanden sind, daß Lord Roberts durch die Annäherung der Burenstreitkräfte von Brandfort und von Ladybrand aus sich beengt fühlte und sich durch Offensivstöße Luft zu machen suchte oder ob die Initiative zu den Zusammenstößen von den Buren ausging. Im Norden in der Richtung auf Brandfort scheinen übrigens die Engländer das Bedürfnis empfunden zu haben, die allzu nahe an Bloemfontein herangekommenen Buren zurückzudrängen, und die Folge davon war der am

Donnerstag, den 29. v. M. von der Division Lutter ausgeführte Angriff auf die Kopjesposition nördlich von Karree-Siding. Dieser Kampf endete mit dem Rückzuge der Buren auf Brandfort. Der Erfolg der Engländer war aber nicht nachhaltig, was sich schon aus der Thatsache ergibt, daß die Buren bereits am folgenden Tage, am Freitag, den 30. v. M., zur Gegenoffensive schritten. Der anfänglich mit Glück geführte Angriff der Buren führte aber, nachdem die Engländer beträchtliche Verstärkungen aus dem Lager von Bloemfontein erhalten hatten, abermals zum Rückzuge der unter dem Kommando des Generals Smuts stehenden Republikaner. Am Samstag fand ein neues Gefecht bei Brandfort statt, über dessen Ausgang jedoch keine Meldungen vorliegen. Auf keinen Fall scheinen die Buren hier Vorteile erzielt zu haben. Möglicherweise war dies aber auch gar nicht ihre Absicht, und sie haben vielleicht die Kämpfe am Donnerstag, Freitag und Samstag zwischen Karree-Siding und Brandfort nur begonnen, um beträchtliche englische Streitkräfte im Norden von Bloemfontein festzuhalten, während das im Osten bei Ladybrand stehende Burenkorps eine Offensivoperation zur Besetzung von Thabanchu und der Bloemfonteiner Wasserleitung bei Sanas-Post eröffnet hat. Die Besetzung und Zerstörung der Wasserleitung scheint wirklich der erste Zweck der ganzen Vorrückung dieser Burenabtheilung gewesen zu sein. Der Ueberfall am Koornspruit war nur ein zufälliges Ereigniß, doch hat die Schluppe, welche die Engländer am Koornspruit am Samstag Morgens erlitten haben, den Buren die Möglichkeit geboten, sich der Bloemfonteiner Wasserwerke bei Sanas-Post rasch zu bemächtigen. Während die Buren südlich von Brandfort die nördlich von Bloemfontein stehenden englischen Truppen beschäftigen, scheinen die Republikaner von dem östlich von der Hauptstadt liegenden Plateau von Thabanchu und Ladybrand aus einen ersten Vorstoß gegen Bloemfontein zu planen. Die Mittheilung, daß die Buren sich in kleinen Abtheilungen südwärts und ostwärts bewegen, könnte ebenfalls vermuthen lassen, daß eine solche Operation geplant wird.

(Telegramme.)

* **Springfontein**, 5. April. Reuter. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß eine Anzahl feindlicher Truppen in der Nähe der Verbindungslinie zwischen Springfontein und Bloemfontein umhergeschwärmen. General Gatacre bereitet sich vor, jedem Versuch des Feindes, die Verbindungslinie Roberts abzuschneiden, entgegenzutreten.

* **London**, 5. April. Die „Times“ melden aus Bloemfontein vom 3. April: Starke Burenabtheilungen befinden sich jenseits des Modder River und östlich von Bloemfontein. Die britische berittene Infanterie hatte mit ihnen ein kurzes Gefecht bei Bushmanskop. „Daily Mail“ meldet aus Majefing vom 26. März: Die Stadt wurde heute beschossen; trotz gegentheiligter Befehle zogen sich viele Buren von hier zurück. Es befinden sich im Umkreis der Stadt kaum 2 000 Buren.

* **Kapstadt**, 5. April. Dienstag fanden hier sowie in andern größeren Städten der Kapkolonie und Natal's Massenversammlungen statt, in denen Resolutionen angenommen wurden, die die Einverleibung der Burenrepublik fordern und die begeisterte Annahme fanden. Als die Theilnehmer der hiesigen Versammlung, wobei der Bürgermeister den Vorsitz führte, im Zuge von dort zurückkehrten, begegneten sie dem Ministerpräsidenten Schreiner und empfingen ihn mit Heulen und Weifen. Schreiner flüchtete in ein Kaffeehaus und gelangte schließlich in das Parlamentsgebäude. Hier hörte er entblößten Hauptes das Abgehen der Nationalhymne an, worauf sich die Menge beruhigte.

* **Brätoria**, 5. April. Gestern erfolgte die Bekanntgabe der Regierung, daß alle britischen Einwohner Johannesburgs, Boksburgs und Krügersdorfs binnen 48 Stunden, alle übrigen Bewohner mit Familie vor dem 5. April das Land zu verlassen haben. Diese Anordnung bezieht sich nicht auf die in den staatlichen Bergwerken beschäftigten britischen Unterthanen.

* **Paris**, 5. April. Mehrere Blätter protestiren gegen die den Engländern von Portugal ertheilte Ermächtigung, ihre Truppen in Beira auszuschießen. Die Buren könnten durch diese Maßregel veranlaßt werden, sich als im Kriegszustande mit Portugal befindlich zu betrachten.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 5. April.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag den Vortrag des Ministers Dr. Eisenlohr entgegen. Sodann empfing Seine Königliche Hoheit den königlich dänischen Konsul Simon aus Mannheim, welcher Höchstselben zwei elektrische Ferndruck-Apparate übergab und dieselben praktisch vorführte. Es handelt sich dabei um eine neue Erfindung, an welcher Konsul Simon mit mehreren Mannheimer Herren Theil hat, und die von der Firma Siemens und Halske in Berlin dem Verkehre übergeben wird. Die Erfindung ermöglicht, schriftliche Mittheilungen an einem Ort mittels Schreibmaschine aufzugeben und an einem anderen beliebig entfernten mit Telephondraht verbundenen Orte diese Mittheilung gleichzeitig in Druckschrift zu reproduzieren.

Zur Frühstückstafel erschienen Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm und Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max.

Nachmittags empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Generalintendanten Dr. Bürlin und hörte dann die Vorträge des Majors von Pannewitz, des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsraths Dr. Sehb.

* Nachdem während der letztverfloffenen Jahre Anwärter für die mittlere Laufbahn im Reichs-, Post- und Telegraphendienst nicht mehr angenommen worden sind, findet die Annahme solcher Anwärter seit dem 1. Januar des laufenden Jahres wieder statt. Dieser Umstand und die Thatsache, daß den jungen Leuten, die sich diesem Berufe zuwenden, erheblich bessere Aussichten eröffnet sind, als dies früher der Fall war, scheint in weiteren Kreisen noch nicht recht bekannt geworden zu sein. Denn nur dadurch läßt es sich erklären, daß der Zugang zu der neuen Laufbahn die frühere Stärke noch nicht erreicht hat.

Für die Annahme gelten folgende Bedingungen:

1. Der Bewerber muß in der Regel mindestens das Reifezeugniß für die Untersekunda einer neunstufigen, oder das Reifezeugniß für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen.

2. Er muß bei seiner Einstellung in den Dienst das 17. Lebensjahr vollendet und darf, wenn er als Postgehilfe eintritt, nicht das 20., wenn er als Telegraphengehilfe eintritt, nicht das 18. Lebensjahr überschritten haben.

3. Der Bewerber muß körperlich für den Post- und Telegraphendienst geeignet sein, insbesondere ein ungeschwächtes Geh- und Hörvermögen, sowie gute Athmungsorgane haben; es muß feststehen, daß er sich fittlich tauglich gefühlt hat, frei von Schulden ist und sich während der Vorbereitungszeit ohne Beihilfe aus der Postkasse unterhalten kann.

Ueber die Formalitäten der Anmeldung u. s. w. werden Bewerber jeder Zeit bei der Postanstalt ihres Wohnortes das Nähere erfahren können. Den jungen Leuten stehen nach Zurücklegung der Vorbereitungszeit und nach dem Bestehen der vorgeschriebenen Dienstprüfungen nicht — wie bisher — nur die Stellen für Assistenten und Postverwalter, sondern auch die Sekretärstellen und die übrigen mittleren Stellen des Post- und Telegraphendienstes offen.

Es bietet sich mithin für junge Leute, welche die Eingangs erwähnten Schulzeugnisse erworben haben, Gelegenheit, einen Lebensberuf zu ergreifen, der ein gutes Fortkommen verspricht.

* (Bürgerausschussung.) In der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses wurde der städtische Voranschlag für das Jahr 1900 beraten. Anwesend waren 90 Mitglieder. Herr Oberbürgermeister Schlegler referirte über die Wirtschaftsführung des abgelaufenen Jahres und erörterte die Finanzlage der Stadt. Den Ausführungen entnehmen wir, daß im Jahre 1899 26 Unternehmungen zum Abschluß gelangten, für die ein Kredit aus Anlehensmitteln von 2 865 388 M. angefordert war. Zwei Unternehmungen verurtheten eine Ueber-schreitung von 480 M. 76 Pf., während bei den übrigen Feststellungen 83 510 M. 86 Pf. erspart werden konnten. Von den abgeschlossenen Unternehmungen betreffen 17 die Herstellung von Straßen zc. mit einem Aufwand von 646 287 M. Ferner wurden u. a. erstellt: der Reugraben für 280 760 M., die Arbeiterwohnungen für 119 653 M., die Friedrichschule für 637 955 M.; die Erweiterung des Rappensdorfs mit 681 561 qm und des Rnielinger Geländes mit 112 000 qm verurtheten einen Kostenaufwand von 227 914 M. Die Gaswerkserweiterung kostete 784 367 M. In der Ausführung befinden sich noch 45 genehmigte Unternehmungen, für welche ein Kredit von 5 099 919 M. für 1900 und die künftigen Jahre offen zu halten ist. Unter anderem ist für die Industriebahn ein Kredit von 87 000 Mark, für das Absonderungshaus sind 78 850 M., für die Schwemmlanalisation 1 159 000 M. noch genehmigt. Die wasserpolizeiliche Genehmigung zu letzterem Unternehmen steht noch aus; hierunter befinden sich auch 538 000 M. für die Landgrabenüberwältigung. Wir finden unter diesen Unternehmungen ferner die bewilligten 387 050 M. für den Festhaltungsbau, 303 000 M. für den Rathhausumbau, 472 000 M. für das Schulhaus in der Kaiserallee und die Turnhalle in der Leopoldstraße, 646 000 M. für das Bierordts-Bad und 2 200 000 M. für das Elektrizitätswerk. Bei den zwei letzteren Unternehmungen werden Ueber-schreitungen in Aussicht gestellt. Auch erscheint der Rheinanal mit 3 218 453 M. abgültig 2 000 000 M. Staatsbeitrag. Der Stadtrath beabsichtigt, in nächster Zeit mit Anfordrungen für künftige Unternehmungen und mit Mehrerträgen für bereits in Ausführung begriffene Anlagen an den Bürgerausschuß heranzutreten, wobei der Rheinanal eine hervorragende Rolle spielt. Aus dem Gemeindevoranschlag 1900 wird hervorgehoben, daß die Ausgaben wieder höher gelegen sind als die Einnahmen; es betragen nämlich die Einnahmen ohne Umlage 1899: 2 448 096 M., 1900: 2 547 676 M., mehr 99 580 M. = 3,90 Proz. Ausgaben 1899: 3 781 809 M., 1900: 3 938 809 M., mehr 216 582 M. = 5,42 Proz. Die Schulden betragen 26 857 500 M., also 250 M. auf den Kopf der Einwohner. Für Verzinsung und Tilgung steht der Voranschlag 1900 1 166 292 Mark = $\frac{1}{2}$ des Bruttoertrages der Umlagen vor. Die Herabsetzung der Umlage von 45 auf 43 Pf. durch den Stadterordnetenborstand ließ sich bewirken durch stich verschiedener nicht dringender Ausgaben. Zum Schluß weist Herr Oberbürgermeister Schlegler darauf hin, daß auch andere Städte eine Umlageerhöhung zu verzeichnen hätten, und glaubt, daß Anträge auf Minderung der Einnahmen und Erhöhung der Ausgaben des vorliegenden Voranschlags scharf zu prüfen sind, umso mehr als im Gegensatz zu den übrigen Städten in Karlsruhe ein großer Prozentsatz der Steuerzahler — 23,82 Proz. der Hauptgewerbetreibenden — Beamte seien, welche von dem derzeitigen Aufschmung der Industrie nicht betroffen werden. Die Finanzlage der Stadt erheische zwar Vorsicht, sei jedoch keineswegs eine schlechte zu nennen, da eine Besserung in Aussicht stehe, sobald sich die derzeit mit großen Mitteln ins Leben gerufenen Unternehmungen rentiren. Der Obmann des Stadterordnetenverbandes, Stadterordneter Professor Goldschmidt, stellt nach längeren Ausführungen den Antrag, dem Voranschlag mit den von dem Stadterordnetenborstand vorgelegenen Aenderungen die Genehmigung zu ertheilen. Stadterordneter Fröhlich glaubt, daß die Finanzlage der Stadt keinen Anlaß zur Besorgniß gebe. Es bestche z. Bt. eine Periode wirtschaftlicher Hochkonjunktur; die größte Gefahr einer solchen erlicke er darin, daß die Umlagen über Arbeitslosigkeit geschwunden seien. Er sei der Ansicht, daß in solchen Zeiten in produktiven Ausgaben möglichst Liberalität walten müsse. Er halte es für sehr wünschenswert, daß die Stadt zur Lösung ihrer großen technischen Fragen einen Techniker ersten Ranges gewinne und möchte jetzt schon anregen, daß dem Vorbilde Mannheims folgend, bei der Anstellung eines vierten Bürgermeisters kein Jurist, sondern ein Techniker gewählt werde. In längerer Verhandlung wird alsdann die allgemeine Beratung des Voranschlags erledigt und die Sitzung um 1/7 Uhr geschlossen. Die Spezialberatung begann heute Nachmittag um 5 Uhr.

* (Musikgesellschaft.) Montag den 9. April, Abends 7 Uhr, findet im Musiksaal ein Konzert statt, unter gelehrter Mitwirkung der Konzertfängerin Frau Eugenie Zeig

aus Zürich, des Herrn Hofopernsängers Hans Keller, der Herren: Konzertmeister Deede, Kammermusiker Bählmann und Hoig, Hofmusiker Hubl, Lauberer, Müller, Schwanzara und Schilling, sowie des Herrn Solorepitor Littel.

Manheim, 4. April. In der heutigen Generalversammlung der Badischen Bank in Manheim wurde die pro 1899 vorgeschlagene Dividende von 7 Proz. oder 21 M. pro Aktie genehmigt.

B.N. Lahr, 5. April. Die in der heutigen Versammlung des Bürgerausschusses genehmigte Einführung einer städtischen Verbrauchssteuer auf Bier, Wein und Obstwein erfolgt zu nachstehenden Sätzen: Bier: 1 M. 63 Pf. für die ersten 25 Doppelzentner des im Jahre verwendeten Malzes, 2 M. 4 Pf. für die weiteren 1250 Doppelzentner, 2 M. 24 Pf. von 1500 bis 5000 Doppelzentner, 2 M. 44 Pf. von mehr als 5000 Doppelzentner. 65 Pf. per Hektol. für eingeführtes Bier, 1 M. 20 Pf. für Trauben- und Kunstwein, 60 Pf. für Obstwein. Die Verbrauchssteuer auf Wein wird ausschließlich durch die staatliche Steuerverwaltung, von Brau- und Bier durch die Stadtverwaltung, von Wein durch die Weinsteuerverwaltung erhoben. Für auswärts ausgeführtes versteueres Malz und Bier wird auf Verlangen eine Steuerübereinstimmung gewährt. Im Verhältnis zu den anderen acht badischen Städten der Städteordnung, welche alle diese Verbrauchssteuer erheben, steht die Höhe der Sätze für Lahr erst an vierter Stelle. Die höchsten Sätze erhebt Freiburg, die niedrigsten Karlsruhe.

Donauschingen, 4. April. Ein freudiges Fest durfte am Sonntag die evangelische Gemeinde in Donauschingen begehen. An diesem Tage waren es 25 Jahre, seitdem ihr Seelsorger, Herr Dekan Julius Kaminer unter ihr wirkte. Zu der Feier, die sich an den Nachmittagsgottesdienst anschloß, waren viele Gemeindeglieder aus nah und fern zusammengekömmt, um ihrem Geistlichen ihre Dankbarkeit zu beweisen. Herr Schlossverwalter Godel überreichte als das älteste Mitglied des Kirchengemeinderates eine von Herrn Professor Wögen in Karlsruhe künstlerisch entworfenen Adresse. Den thames Dankesworten des Jubilars schloß sich eine Rede des Kirchengemeinderats, Professor Heck an, der die Gemeinde ermahnte, auch fernerhin die Segnungen der evangelischen Kirche zu achten und zu gebrauchen. Eine besondere Freude empfanden die evangelischen Gemeindeglieder darüber, daß auch Seine Durchlaucht Fürst Max Egon von Fürstberg der Thätigkeit ihres Seelsorgers seine volle Anerkennung spendete durch ein bildvolles Handschreiben an den Jubilär, dem auch der Namenszug des Fürsten in Brillanten beigelegt war. Die Donauschingener evangelische Gemeinde ist für diese ihrem Geistlichen erwiesene Auszeichnung von den Geistes tiefen Dankbarkeit durchdrungen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

S. (Das sechste Abonnementskonzert.) In Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin und vor recht vollständig erschienenem Auditorium hat am Mittwoch Abend das letzte der dieswintertlichen Hoforchesterkonzerte stattgefunden. Wie alljährlich, so ist auch diesmal wieder das Ende der Abonnementskonzerte mit dem Anfange des Frühlings zusammengefallen, und dieses Zusammentreffen muß diesmal ganz besonders bedeutsam erscheinen, da das ungewöhnlich zögernde Vergehen dieses Jahres und der nicht besonders glückliche Verlauf des letzten Orchesterkonzertes alles aufreueckende und kunstfrohe Glückserhoffen gleichsam auf die Zukunft verfrachtet haben. Die hier beizühnende bekannte Kammervirtuosin Frau Sophie Menter, die für das in Rede stehende Konzert an Stelle des immer noch verhinderten Herrn Kammerjägers Kraus als Solistin gewonnen worden war und der um ihrer technisch eminenten Leistungen willen auch diesmal wieder enthusiastischer Beifall gesollt wurde, hatte mit dem G-dur-Konzert von Tschaiowsky keine besonders glückliche Wahl getroffen. Dieses dem B-moll-Konzert des gleichen Komponisten durchaus nachstehende, endlose und bis auf das achtstimmige, typische pastorale zweite Thema des ersten Satzes und die auf-fällige an G-dur, „Meditation“ gemahnde Melodie des Andantes nur technisch interessierende Werk, ermüdet auf die Dauer mit seinen endlosen „Rosalien“ und anderen luftigem Kompositionsmitteln so sehr, daß thätigliche einige Selbstverleugnung dazu gehörte, der unermüdbaren Künstlerin für diesen unendlichen Genuß allen schuldigen Dank abzustatten. An weiterer Stelle des Programms spielte Frau Menter mit wunderbarer Meisterhaftigkeit die etwas transkribierte und durch die Schlußfretta einer andern Kapazität verlängerte A-moll-Rhapsodie von Liszt, und die vielfachen Hervorrufe, mit denen das Publikum diese faszinierende Leistung beantwortete, nötigten die Künstlerin zur Zugabe eines, wenn wir nicht irren, von Capellmeister her-rührenden sehr effektvollen Paraphrase Strauß'scher Walzer. Aber auch in seinem orchestralen Theile und in der Ausführung dieses bot das sechste Abonnementskonzert manches Ansehnbare. Liszt's symphonische Dichtung „Hamlet“ war nicht mit dem sonst Herrn Generalmusikdirektor Mottl eigenen liebevoll sorgfältigen Eingehen auf die Intentionen des Komponisten einstudiert worden, und gerade an den kläglichen Improvisationen, als welche die symphonische Dichtungen gelten müssen, rächt es sich stets, wenn der Dirigent nicht aus eigener inniger Anteilnahme viel Gutes — aber, wie der allgütliche Liszt in seiner Vorrede zu diesen Werken sagt: das Allerbeste an ihnen voll-bringt. Wie das charaktervolle Baßthema der Hamlet-Im-provisation durch ein zu häufiges Tempo aller und jeder Kontranz mit dem Wesen Hamlet's verlustig ging, so haben die allzuoft angeblasenen gestopften Töne des Blech-instrumente und die unferigen Themeneinfüge der Fagotte leider sogar Fetterkeit wachrufen können. — Ansehbar mußte uns ferner bei aller pietätvollen Liebe für den großen und von uns stets hochgeschätzten Hector Berlioz die präventive Vorführung seines mit allen unsichtbaren Geräuschen recht thätiglich wirkenden Trauermarsches zur letzten Hamlet-Szene erscheinen, wogegen der vorzüglich wiederbelebte Trauermarsch „Dyabla's Tod“, schon um seines Erinnerung an die wunderbare Schlüs-szene des ersten Trojaner-Theiles (Kassandra und die Priesterinnen) willen, herzlich willkommen geheißen werden konnte. Sehr er-freulich mußte an erster Stelle des Programmes Cherubini's lichtvoll-schöne Ouvertüre zur Oper „Der Wasserträger“ an, und diese edlen Klänge mögen in manden Konzertbesuchern den Wunsch wachgerufen haben, das ganze wahrhaft klassische Werk wieder einmal hören zu können. Für die Groß-Hofoper wäre die Neueinstudierung dieser Oper eine recht würdige Aufgabe. Den Schluß des Konzertes bildete Beethoven's sechste Symphonie, die im allgemeinen in altbekannter begeisteter und begeisternder Weise exekutiert wurde. Die mancherlei kleinen Schönheiten, die hierbei leider mitunterließen, wird man der durch das allzulange Konzert hervorgerufenen geistigen Abspannung einiger Herren vom Orchester zu gute halten müssen. Richard Wagner hat gewiß Recht gehabt, als er einmal sagte: „Man glaubt es gar nicht, wie schwer es ist, auch nur eine Stunde lang durch-aus ordentlich Musik zu machen.“ Von den für die dieswintertlichen Abonnementskonzerte in Aussicht gestellten Werken haben wir Beethoven's „Coriolan-Ouvertüre“, Draeseke's „Fest-ouvertüre“, Mendelssohn's „A-moll-Symphonie“ und die Frag-mente aus der unvollendeten Oper „Guldblo“ von Peter Cor-nelius nicht zu hören bekommen. Hoffentlich begegnen wir

diesen Schöpfungen in den nächstwinterlichen Abonnementskonzerten, denen wir — gleichwie den kommenden Konzerten — mit freudiger Erwartung entgegensehen wollen.

Delegiertentag des Badischen Gastwirthverbandes.

Willingen, 4. April.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Badischen Gastwirthverbandes, Herrn F. Glahner, fand heute der aus allen Theilen des Landes gut besuchte Delegiertentag des Gastwirthverbandes statt, auf dem alle jene Fragen vorberathen werden, die auf dem Verbandstag zur Diskussion gestellt werden sollen. Aus den Ausführungen des Verbandsvorsitzenden ging hervor, daß das Verbandsbureau eine rege Thätigkeit entfaltet hatte. Hier kommen in erster Reihe zwei Petitionen an die Landstände in Betracht, von denen die eine die Aufhebung der Trans-ferirungstage und die andere die leidige Flaschen-bierfrage betrifft, mit welcher sich die Wirthverbände von ganz Deutschland seit einem Jahrzehnt befassen, und die nener-dings auch weitere Kreise und nicht zum Geringsten die Bier-brauer zu interessieren beginnt. Aus der mehrstündigen Debatte ging hervor, daß die Wirth mehr als früher darauf bedacht sind, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten und den Versuch zu machen, in Verbindung mit den Brauereien den Flaschen-bierhandel, der ohne Mitwirkung der Wirth eine ganz ungeahnten Aufschwung genommen, in gesunde Bahnen zu lenken. Auf Veranlassung des Freiburger Wirthvereins haben wiederholt Verhandlungen mit den Großbrauereien des badischen Ober-landes stattgefunden, die zu einer Vereinigung der Brauereien geführt haben, die nur unter ganz bestimmten Normen und Voraussetzungen und zu bestimmten Preisen das Flaschen-bier abgeben. Die Vertragsstatuten unterliegen noch der letzten Redaction, so daß wir an dieser Stelle auf dieselben nicht näher eingehen können, doch wurde in der Debatte anerkannt, daß auf diesem Wege etwas zu erreichen sei. Ein Anfang ist es aller-dings nur insofern, als ein wirklicher Erfolg nur dann gesichert ist, wenn mit der Zeit das gesammte Brauereigewerbe sich den oberbadischen Brauereien anschließt. Man verkennt keinen Augenblick, daß bei den heutigen Konkurrenzverhältnissen den Flaschenbierhändlern auch ohne die oberbadischen Brauereien mehr als genug Bierbezugsquellen offen stehen. Ein weiteres kleines, aber nicht unwirksames Mittel erblickt die Delegirten-versammlung auch darin, daß desbetrückerweise auf die Schwent- und Füllapparate der Flaschenbierhändler ein nachsames Auge gerichtet wird, denn wenn nur ein Theil der Missethäter, wie sie geschildert wurden, zutrifft, so ist das gerade genug, um eine scharfe Kontrolle zu rechtfertigen. Einer Besprechung eventueller gesetzlicher Maßnahmen enthielt sich die Versammlung, da die Petitionen den Landständen in dieser Richtung vorliegen. Auch die Frage der Weinaccise und des Ohmgeldes wurde gestreift und wird auch diese Frage auf dem Verbandstag zur Besprechung gelangen, der am 16. Mai in Karlsruhe stattfindet.

Badischer Landtag.

58. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Donnerstag, den 5. April 1900.

(Vorläufiger Bericht.)

In der heutigen Sitzung wurde zunächst die Spezialberathung des Budgets der Domänenverwaltung er-lerigt.

Sodann ging das Haus über zur Verathung des Bud-gets der Amortisationskasse der Steuer- und Zollver-waltung.

Sämmtliche Titel wurden angenommen. An der Diskussion theilnahmen die Abgg. Geck, Pfleger, Finanzminister Dr. Buchenberger, Abgg. Birkenmayer, Breitner, Dr. Wilckens, Krieche, Giesler, Franz, Hoffmann, Frhr. v. Stock-horner, Domänendirektor Lewald, Abgg. Hug, Uibel, Oppicius, Muser, Frank, Steuerdirektor Dr. Glockner, Abgg. Blümmel, Dr. Heimburger, Zolldirektor Seubert.

Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.

*** Karlsruhe, 5. April.** 59. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Samstag, den 7. April 1900, Vormittags 9 Uhr:

1. Anzeige neuer Eingaben.
2. Berathung der Berichte der Petitionskommission über: a. die Petitionen der Diözesanaußenstände Breiten und für Karlsruher-Land, betreffend die Erhaltung gesetzlicher Bestimmungen zur Bewahrung der Jugend, Berichterstatter: Abg. Oßkircher; b. die Bitte des Gemeinderaths der Stadt Staunien, die Erhaltung der Burgruine Staunien betreffend, Berichterstatter: Abg. Blümmel; c. die Petition des Christian Wolff und Michael Schön in Eßelbronn, das Verthalten des Bürgermeisters Adam Braun daselbst betreffend, Berichterstatter: Abg. Oßkircher.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kleinasiatische Bahnen.

Konstantinopel, 3. April.

Als Deutschland im vorigen Jahre das Vorzugsrecht für den Bau der Bagdadbahn erhielt, zeigte sich doch nur in den nächstbeliebtesten Kreisen lebhaftes Interesse für die Sache. Jetzt, da Rußland ein ähnliches Zu-geständniß erlangt hat, ist die Aufmerksamkeit Aller rege. Der Unterchied liegt darin, daß Deutschland in der Türkei wirtschaftliche, Rußland hingegen unter allen Formen politische Ziele verfolgt. Man fragt sich hier, ob Rußland bloß deshalb solche Energie und seine ganze diplomatische Geschicklichkeit entfaltet, um eventuell einige Bahnen in der Türkei bauen zu dürfen? Und hat andererseits die Pforte, bloß um dies zu hindern, so ungewöhnlichen Widerstand geleistet, daß es ein Minister, der alte Abdurrahman, vorzog, sein Amt niederzulegen, als dem zuzustimmen? Dabei kommt noch in Betracht, daß Rußland nach allgemeiner Annahme gar nicht die Absicht hat, in den Grenzgebieten Bahnen zu bauen, sondern höchstens zu hindern, daß dies durch an-

dere, militärisch ihm ungünstige Kreise geschehe. Man muß sich einstweilen mit der Erklärung Rußlands bescheiden, daß es an die besagten Konzeptionen gewisser-maßen als Kompensation beanspruche für die Lasten, die ihm die Erhaltung von 40 000 auf sein Territorium emigrirter Armenier verurtheilt, deren Repatriirung es bei der Pforte vergeblich durchzusetzen gesucht habe. Der Vertrag verdient volle Beachtung als ein Lebens-zeichen Rußlands auf dem Gebiet orientali-scher Politik. Im übrigen scheint das ihm gewährte Privilegium nicht der Art, um seine Machtstellung gegenüber der Türkei wesentlich zu heben, da diese nicht vom Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einzelner Bahnen abhängt, sondern auf der Grenzbarriere Rußlands, auf seinem Heere und der Flotte beruht, welche letztere, ohne Rücksicht auf Schienenwege, im Stande ist, Truppen an jeden beliebigen Punkt der türkischen Küste des Schwarzen Meeres oder des Bosphorus zu werfen.

*** Berlin, 5. April.** Bei dem russischen Bot-schafter fand gestern ein Diner statt, dem Seine Majestät der Kaiser beiwohnte.

*** Berlin, 5. April.** Der Konjul Buenz in Chicago ist zum Generalkonjul in New-York, der bisherige Vice-konjul Geißler in Neapel zum Konjul in New-York und der Konjul Meyer in Rio de Janeiro zum Konjul in Chi-cago ernannt worden.

*** Paris, 4. April.** Senat. Recome beantragt, die geirre Rede Delcassé's öffentlich anschlagen zu lassen. (Beifall links; vereinzelter Widerspruch rechts.) Der Antrag wird mit 189 gegen 39 Stimmen angenommen.

*** Dublin, 5. April.** Ihre Majestät die Königin Victoria ist gestern hier eingetroffen und am Weich-bild der City mit großem Ceremoniell vom Lordmayor empfangen worden, welcher die Begrüßungsansprache hielt. Die Königin erwiderte, es bereite ihr große Be-ruhigung, daß sie im Stande sei, wieder einmal das Vaterland so vieler wackerer Männer zu besuchen, welche bei der Vertheidigung der Krone des Reiches hervor-ragende Tapferkeit bewiesen hätten, wie nur je in ihrer glorreichen Vergangenheit. Die Königin wurde bei der Fahrt durch die Straßen zum Palais des Vicedönigs mit andauernden Zurufen begrüßt.

*** Lissabon, 5. April.** Pairskammer. Der Minister des Auswärtigen erklärte, die Delagoa-Bahn werde Staats-bahnlinie bleiben.

*** Konstantinopel, 5. April.** Ghazi Osman Pascha ist gestorben.

Verschiedenes.

† Stuttgart, 5. April. Heute vollendet der Historienmaler Fidelis Bentele, Professor an der Königl. Baugewerkschule, sein 70. Lebensjahr. Bentele ist ein Schüler Bernhard Neher's und einer der hervorragendsten und bedeutendsten unter den Künstlern, welche an den Traditionen der Cornelius-Doverbed-Schule festhalten. Zu Ende der 50er Jahre studierte Bentele in Rom, unterstützt durch ein ihm von König Wilhelm I. ver-willigtes Stipendium. Eine schöne Frucht dieser Studien ist der der Staatsgalerie einverleibte „Barmherzige Samariter“. Groß ist die Zahl der Bilder, welche der Meister für Kirchen geschaffen hat und noch schafft; sie sind ausgezeichnet durch schöne Zeichnung, idealen Gehalt, edlen Stil und fromme Innig-keit. Nicht minder Vortreffliches leistet Bentele als Por-traitist.

† Rom, 5. April. (Telegr.) Gegenüber den auswärts ver-breiteten falschen Gerüchten erklärte die Stadtverwaltung offiziell, daß die Gesundheitsverhältnisse Roms zufrieden-stellend und normal seien.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Freitag, 6. April. Abth. A. 45. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) „Die Schmetterlingsflucht“, Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann. — Frau Hergentheim: Marie Wolf vom Neuen Theater in Berlin als Gast. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, 7. April. 24. Vorstellung außer Abonnement. Zu ermäßigten Preisen. (Duzendarten giltig.) „Der Waffenschieß“, komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von Albert Vorhing. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Der Verkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung findet statt: an die Abonnenten des Großh. Hoftheaters am Montag, den 2. April von 11 bis 1 Uhr (Reihenfolge C, A, B); der all-gemeine Vorverkauf und der Umtausch der Duzendarten (ohne Vorverkaufsgeld) von Dienstag, den 3. April an.

Wetterbericht des Centralbureau für Meteorologie u. Hyd. v. 5. April 1900.

Die Luftdruckvertheilung ist im wesentlichen die gleiche, wie am Vortag, indem ein barometrisches Maximum Nordosteuropa bedeckt, während sich von einer nördlich von Schottland ge-legenen Depression aus in südöstlicher Richtung bis zum Mittel-meergebiet hin eine breite Furche niedrigen Druckes, welche ein Theilminimum über dem Kanal enthält, erstreckt. Das Wetter ist in Mitteleuropa trüb, regnerisch und etwas wärmer, doch liegen die Temperaturen noch immer unter den normalen. Bei weiter zunehmender Luftwärme ist Fortdauer der regnerischen Witterung zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

	Barom.	Therm.	Absol.	Beobacht.	Wind	Wimmel
April	mm	in C.	Recht.	in Trop.		
4. Nachts 9 ⁰⁰ U.	741.5	6.2	6.5	91	SW	heiter
5. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	742.8	5.4	6.1	91	SE	bedekt 1)
5. Mittags. 2 ⁰⁰ U.	743.2	9.2	6.9	80	SW	„

1) Regen.

Höchste Temperatur am 4. April: 7.6; niedrigste in der darauf-folgenden Nacht 4.0.

Niederschlagsmenge des 4. April: 3.9 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 4. April: 3.53 m.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raj in Karlsruhe.

